

FILM

NEU IN DEUTSCHLAND

Spiel mit Mia

Todestanz eines Killers (England) ist der letzte Film des verstorbenen Altmeisters („Der Mann aus dem Westen“) Anthony Mann; leider nicht sein bester.

Er berichtet von einem Spion, der in die Klemme kam. Der Briten-Agent



Harvey in „Todestanz“: Spion in der Klemme

Eberlin (Laurence Harvey) erhält den Auftrag, den Russen-Agenten Krasnevin zu liquidieren. Der Auftrag kommt einem Selbst-Mord gleich, denn Eberlin, ein Doppelagent, ist selber Krasnevin.

Der Film spielt, wo Spionage-Thriller heute spielen, in Berlin, birgt mehr Konfusion denn Spannung und pendelt unentschieden zwischen Parodie und blutigem Ernst.

Mia Farrow, Sinatras Gattin a. D., fällt zwischendurch in die Hand des Doppelagenten und erklärt, was der Beschauer sieht: „Ich wünschte, ich würde mich dabei nicht immer wie ein Kind anstellen.“

SS im Busch

Katanga (England). Kriege, die keine gute Presse haben, zeugen wenig Filme. Vietnam, zum Exempel, wird vom Kommerz-Kino gemieden, und auch die afrikanischen Bataillen sind der Branche politisch zu verschlungen.

Jack Cardiffs krasser Söldner-Thriller nutzt den Bürgerkrieg-Kongo nur als Kulisse für Stoßtrupp-Kino alter Art. Charaktere von der Stange, malerisch-martialisch, gehen ran und halten durch, auch wenn der Busch voll wildgewordener Simbas steckt.

Mit einer pittoresken Eisenbahn dampfen Söldner

und schwarzes Fußvolk ins Aufruhr-Gebiet. Sie sollen Roh-Diamanten, die dort lagern, im Staats-Dienst bergen. „Wenn draufgehauen werden muß“, so stählt der Capitaine (Rod Taylor) seine Schieß-Gesellen, „dann muß draufgehauen werden.“

Eine gerettete Blondine (Yvette Mimieux), an deren Bluse schon die schwarze Hand lag, schleppt freilich Zwiétracht ein. Denn auch den Weißen gefällt die Bluse, vor allem dem Söldner Henlein (Peter Carsten), der früher einmal SS-Mann war und immer noch gern Kinder totschießt.

Als der deutsche Blusenöffner auch noch des Capitaines liebsten Freund, einen studierten Neger-Sergeant, hinterrücks durchbohrt, ist die Krise da: Der Capitaine, stets hart, aber sauber, übt Schnelljustiz und exekutiert den Kongo-Henlein.

Im englischen Original ist der Capitaine, der die Welt vom Deutschen reinigt, Angelsache und heißt Curry; für Deutschland hat der Verleih dem Edel-Söldner andere Personalien gegeben.

Er ist nun Deutscher, heißt Krüger, war mit Henlein im gleichen Regiment und bestätigt Henleins Volksgenossen, daß es auch gute Deutsche gibt — die hart sind, aber sauber bleiben.

Wieder daheim

Planet der Affen (USA). Um ihm die Narreteien der Menschheit bloßzulegen, ließ Jonathan Swift seinen Roman-Helden Gulliver ins Land der Yahoos reisen; dort hatten sprechende Pferde einen Staat nach Menschenart begründet, und an diesem Tier-Reich gingen Gulliver die Augen über seine eigenen Artgenossen auf.

Im optisch-opulenten Science-fiction-Film des Hollywood-Regisseurs



Taylor (l.) in „Katanga“: Version für Deutsche



Heston in „Planet der Affen“
Menschen für den Zoo

Franklin J. Schaffner wird die Roß-Kur von Affen ausgeführt. Pierre Boullés Roman, Vorlage des Lichtspiels, öffnet Swift nach, hat aber freilich nicht den Witz und Sarkasmus des irischen Misanthropen.

Mit einem Raumschiff, das auch die Zeit überschnell durchmißt, landen US-Kosmonauten nach 2000 Jahren Fahrt auf einem Planeten, wüst und leer. Sie rammen die „Stars and Stripes“ in den Sand und begeben sich auf die Suche nach den Planetariern.

Es sind, der Filmtitel nährte schon den Verdacht, zivilisierte Affen, die diese Welt regieren. Sie leben in einem rustikalen Mittelalter, nutzen Handfeuerwaffen, glauben an Gott, verfolgen Darwinisten und solche, die dem „gesunden Affenverstand“ vertrauen.

In Käfigen und zu Tierversuchen halten sich die Affen Menschen — stumme, nackte Kreaturen, die herumlaufen wie das liebe Vieh, bei Treibjagden totgeballert werden und als böse Biester gelten.

Von der verkehrten Welt zieht der Film eine Zeitlang Komik und Verblüffung; die Bauten und Affenmasken sind allerdings weit eindrucksvoller als die vorgetragenen Texte. Und was dem Ober-Astronauten (Charlton Heston) bei den Menschen-Affen widerfährt, ist schiere Kinderei.

Heston, wegen seiner Sprechkenntnisse von den Affen stark verdächtigt, wird im Fetzenwams von Tribunal zu Tribunal gezerrt, blickt so leidend-fest, als spielte er die Johanna von Orléans und entspringt schließlich, als ihn der Ober-Affe kastrieren lassen will.

Mit einer Menschin schwingt er sich auf ein Rößlein und trabt am leeren Strand dahin — zum Knall-Effekt des Films. Denn halb im Sand begraben, streckt ihm plötzlich Amerikas Freiheits-Statue die leere Fackel hin.

„Ich hab's geahnt, ich bin zu Hause“, stöhnt der irrefahrene Astronaut. Und dann verflucht er lang und laut die Menschen, die vor 2000 Jahren die Bombe losgelassen haben.